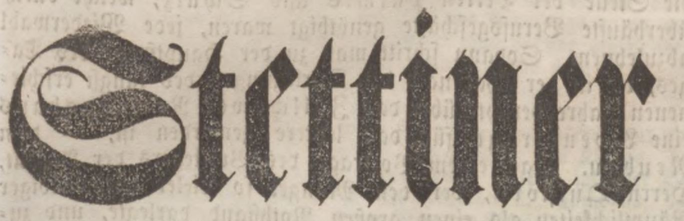
Stettiner Zeitung





Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 42. **Sonnabend, den 19. Februar.** **1853.**

Deutschland und die orientalische Frage.

Wir haben vor dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Montenegrinern in mehreren Artikeln der orientalischen Frage gedacht, und sind augenblicklich mit großer Eile der Lösung derselben näher gerückt.

Es ist bereits zum Kampfe gekommen, und wenn auch augenblicklich Waffenruhe eingetreten zu sein scheint, so ist doch keineswegs damit an ein Ende des Krieges zu denken, welches wahrscheinlich nur das Vorspiel zu dem nun bald folgenden Drama bilden wird.

Oesterreich hat seine Truppen dem Kriegsschauplatz näher gerückt und Rußland, das immer mit Rüstungen beschäftigt ist, hat sicherlich nicht wenig Lust, eine Frage zu erledigen, die für die Entwickelung des Ostens nicht ohne bedeutende Folgen sein kann.

Die Türkei ist in politischer und religiöser Hinsicht eine Anomalie in Europa, die ganze Generation ist durch Polygamie und Opiumsrausch entnervt, das Land ist eine Ruine, die man höchstens aus geschichtlichem Interesse zu conserviren bemüht sein könnte. Die Türkei wird und muß als politischer Staat untergehen, es erfordert mit unerbittlicher Nothwendigkeit die europäische Civilisation, und es scheint mehr als wünschenswerth, daß man mit Energie an die Lösung der Frage geht, welche seit langer Zeit die höhere und niedere Diplomatie ohne Unterlaß beschäftigt hat.

Die Nothwendigkeit, dem abnormen Zustande der Türkei ein Ende zu machen, ist von den Kabinetten hinreichend erkannt worden, und man würde schon längst an das Unvermeidliche gegangen sein, wenn nicht die Zahl der Participirenden so groß wäre, von denen jeder den Löwenantheil davontragen möchte.

Rußland hat seit langer Zeit mit lüsternen Blicken auf das stattliche Stambul geblickt, und wir können es nicht bestreiten, daß Rußland vermöge seiner bisher verfolgten Diplomatie gezwungen ist, mit aller Energie auf das Land jenseits des Balkans Anspruch zu machen, und der jetzige Kaiser ist eine Persönlichkeit, welche dasjenige, was zur Verwirklichung russischer Vergrößerungspläne dienen kann, zu erreichen weiß.

England und Frankreich möchten natürlich bei dem Schmause nicht ohne Vortheil fortkommen, und die Flotten machen in dem Mittelmeere Promenaden, über deren Zwecke wir uns nicht täuschen wollen und können.

Das junge Griechenland ist zu sehr mit den eigenen Vorgängen beschäftigt, als daß es sein Auge nach Norden richten könnte; es fehlen dem Lande die Kämpfer von Thermopylä, und ein neuer Philipp von Macedonien droht, sich mit Gewalt oder mit diplomatischer Schlauheit Eingang zu verschaffen.

Deutschland hat bis jetzt als Ganzes wenig Einfluß auf die politische Gestaltung Europas auszuüben gewußt, und die jüngsten Vorgänge in Schleswig-Holstein haben es zur Genüge bewiesen, wie wenig sich die einzelnen Kabinette als ein Ganzes zu bethätigen verstehen. Preußen und Oesterreich verfolgten die heterogensten Principien, und das eigene Vaterland litt am meisten dabei. Dem Anscheine nach hat man in der jüngst verflossenen Zeit erkannt, wie wünschenswerth es sei, daß die beiden Hauptmächte Deutschlands einmüthig dasselbe Ziel verfolgen, und die Augsburger Zeitung wie die Rede des Freiherrn Prokesch von Osten machen manche Hoffnungen rege, deren Verwirklichung wir nur aus vollem Herzen wünschen können, wenn wir uns auch für den Augenblick noch nicht allzugroßen Erwartungen überlassen wollen.

Es ist aber für Deutschland eine politische Nothwendigkeit, daß es bei der Lösung der orientalischen Frage sein Wort geltend macht, und wenn jetzt Oesterreich seine Truppen dem Kriegsschauplatze nur als österreichische, nicht als deutsche Macht näher gerückt hat, so sind wir wiederum dem Partikularismus verfallen, welcher so unheilvoll für unser gemeinsames Vaterland gewesen ist. Nicht Oesterreich, nicht Preußen als Einzelstaat haben sich bei der vorliegenden Frage zu betheiligen, sondern beide als Hauptvertreter deutscher Interessen möchten ihr Auge mit Bedacht nach Osten wenden, damit wir nicht, wie es leicht kommen könnte, mit dem Zusehen zufrieden zu sein brauchen.

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Die Nachricht, welche der Spenerschen Zeitung von sonst gut unterrichteter Seite zugeht, daß die österreichische Regierung den Handelsvertrag mit Preußen ratifizirt habe und auf eine Zustimmung der Koalitionsstaaten ebenfalls mit Sicherheit zu rechnen sei, kann ich Ihnen, was den ersten Theil betrifft, von noch besser unterrichteter Seite her, als verfrüht bezeichnen. Ich muß bei den Ihnen in der letzten Correspondenz gegebenen Nachrichten stehen bleiben; das österreichische Kabinet hat sich den letzten, von Preußen gestellten Propositionen angeschlossen, es ist aber durchaus noch zu keinem definitiven Abschluß gekommen. Gestern hat abermals eine Konferenz des Herrn von Bruck und der preußischen Kommissarien stattgefunden, was am besten beweiset, daß die Angelegenheit noch in der Schwebe ist. Eine Antwort auf die erwähnten neuen Vorschläge, die heute erwartet wurde, wenn nicht die veränderte Witterung und der starke Schneefall die Kommunikation behindere, ist auch noch nicht eingetroffen. — General Graf Nostitz ist von Hannover zurückgekehrt. Die Gerüchte, die man in diesen Tagen vielfach über bevorstehende Veränderungen im hannöverschen Ministerium ausgesprengt hatte, sind durchaus unbegründet gewesen. Die Agitation gegen den Septembervertrag ist im Abnehmen, und diejenigen, welche nichts gegen denselben hatten, als die Besorgniß eines dumpfen und durch nichts zu motivirenden Vorurtheils, fangen nachgerade an, sich von der Grundlosigkeit ihrer Furcht zu überzeugen.

Die Augsburg. allgem. Zeitung ist der Ansicht, daß der Ritter Prokesch von Osten mit vollster Uebereinstimmung des hiesigen Kabinets zum österreichischen Bundestags-Gesandten ernannt worden sei. Wer indessen Gelegenheit hatte, sich über die Beziehungen desselben zum diesseitigen Hofe zu unterrichten, und wer seine politische Laufbahn in Berlin verfolgt hat und sich überzeugen mußte, daß seine Persönlichkeit hier fast zur Unmöglichkeit geworden war, der wird sich wohl mit guter Berechtigung bescheidene Zweifel darüber erlauben können, daß Herr von Prokesch in seinem neuen Wirkungskreise ein vielwillkommener sei. — Der Redakteur der National-Zeitung, F. Zabel, der wegen Preßvergehen eine Freiheitsstrafe verwirkt hatte, ist der Art begnadigt worden, daß man dieselbe in eine Geldstrafe umgewandelt hat. — Der Abgeordnete Reichensperger (für Köln) soll beabsichtigen, seine bei Gelegenheit des Waldbott'schen Antrags gehaltene Rede in 1000 Exemplaren vervielfältigen zu lassen. Hoffentlich wird man auch protestantischer Seits die dagegen gehaltenen Reden dem Druck übergeben, und wenn einmal die Debatte in's Land geworfen werden soll, nicht ohne Weiteres den Ultramontanen das Feld überlassen.

* **Berlin**, 18. Februar. Die erste Kammer hat heute die Land-Gemeinde-Ordnung für Westfalen bis zum Art. 48 in hergebrachter Weise erledigt. Die zweite Kammer beschäftigte sich mit einer großen Anzahl Petitionen, welche mit sehr wenigen Ausnahmen dem Schicksal der einfachen Tagesordnung unterlagen.

— Die Budgetkommission der zweiten Kammer wird die allgemeine Rechnung des Jahres 1850 gleichzeitig mit den Etatsüberschreitungen desselben Jahres prüfen und die Berichterstattung über die letzteren mit der Prüfung der allgemeinen Rechnung verbinden. Die Regierung hat in dieser Session den in dieser Beziehung von den Budgetkommissionen der früheren Sessionen geäußerten Wünschen genügt und zugleich anerkannt, daß dies Verfahren der Verfassung entspräche. Es wurde nämlich hervorgehoben, daß die Verfassung in einem und demselben Artikel (Art. 104) beide Gegenstände, die Genehmigung der Etatsüberschreitungen durch die Kammern und die Entlastung der Regierung rücksichtlich der allgemeinen Staatshaushalts-Rechnung, behandelt.

— Hinsichtlich des Weiterbaues neuer Seeschiffe für die Preußische Marine wird von Fachmännern darauf hingedeutet, daß gegenwärtig, wo in Betreff des Systems, welches beim Bau der Kriegsschiffe am ersprießlichsten zu befolgen sei, ein Uebergangs-Stadium durchaus nicht zu verkennen sei, ein günstiger Zeitpunkt für den Bau neuer Kriegsschiffe nicht anerkannt werden könne. In Bezug auf den maritimen Schiffsbau bereite sich eine große Umwandelung vor, die ohne späteren erheblichen Schaden nicht unbeachtet bleiben dürfe.

— Unter dem Vorsitze des Legations-Sekretairs bei der Oesterreichischen Gesandtschaft Braun hat sich in Frankfurt a. M. ein Oesterreichisches literarisches Kabinet gebildet, das bestimmt ist, die Zeitungen, Lokalblätter 2c. zu controliren, für den K. K. Gesandten anzustreichen und die anti-österreichischen Artikel in der Presse zu widerlegen. Als Organe dieses Bureaus sind die Kasseler Zeitung, das Mainzer Journal, die Post-Zeitung 2c. zu betrachten.

Marienburg, 15. Februar. Der Nachtzug von Braunsberg blieb am Galgenberge stecken, sollte heute morgen von einer Lokomotive abgeholt werden, war aber so im Schnee begraben, daß zwei Lokomotiven nöthig waren. Bis jetzt, Nachmittags 2 Uhr, ist noch keine Post von Dirschau angekommen; aus sicherer Quelle wird mitgetheilt, daß in vergangener Nacht zwischen Bromberg und Danzig sieben Züge im Schnee stecken geblieben sind. (K. H. Z.)

Posen, 15. Februar. Die polnische Zeitung Czas bringt einen sehr merkwürdigen Correspondenz-Artikel aus Konstantinopel, der, wenn er authentisch ist, über das Verhältniß Rußlands zur europäischen Türkei viel zu denken giebt. Der Artikel lautet in deutscher Uebersetzung: „Der Dragoman der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel hat die Pforte davon in Kenntniß gesetzt, daß das Petersburger Kabinet willens sei, dem Fürsten Danilo Montenegro unverzüglich die Weisung zugehen zu lassen, alle gewonnenen Punkte sofort wieder herauszugeben und überhaupt das türkische Gebiet ganz zu verlassen, daß es aber dagegen verlange, daß die Pforten-Regierung die feindlichen Bewegungen gegen Montenegro nun sogleich einstelle und zu einer friedlichen Ausgleichung der gegenwärtigen Differenzpunkte die Hand biete. Diese Erklärung hat bei der Pforte außerordentliche Sensation gemacht, und man äußert sich laut dahin, daß, wenn Rußland den Fürsten Danilo von der Führung des Krieges zurückhalten könne, es auch in seiner Macht gestanden habe, denselben zum Beginn dieses Kampfes zu veranlassen. Die Pfortenregierung soll sich aber bestimmt geweigert haben, auf diesen Vorschlag einzugehen; sie soll vielmehr ihren festen Entschluß dahin ausgesprochen haben, daß sie die montenegrinische Angelegenheit selbst und ohne Einmischung eines Dritten beendigen werde. Einige sind in Constantinopel der Meinung, daß Rußland, weil es in der gehegten Erwartung einer Erhebung sämmtlicher Slawen in der europäischen Türkei sich getäuscht sehe, sich nunmehr zurückziehe und zum Frieden rathe; Andere erklären diese plötzliche Sinnesänderung Rußlands dadurch, daß es ein Uebergewicht Oesterreichs besorge, weil dieses jetzt so großartige Streitkräfte an der türkischen Grenze entwickele."

Posen, 17. Februar. Vom 1. März d. J. an tritt eine veränderte Abgrenzung des engeren mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Bezirks unserer Stadt ein, so wie auch in Folge der nunmehr großen Theils vollendeten Festungs-Anlagen andere Bestimmungen hinsichtlich der zur Einbringung mahl- und schlachtsteuerpflichtiger Gegenstände gestatteten Thor-Eingänge Platz greifen. Den Stadtbezirk von Posen, auf welchem zunächst die Mahl- und Schlachtsteuer ruht, wird fortan durch die äußerste Grenz-Linie des Festungs-Glacis gebildet, mit der Abweichung jedoch, daß der Stadtbezirk noch die Vorstadt Zawade, so wie die Wassermühle auf der Vorstadt Przepadek nebst den daselbst befindlichen Wohngebäuden in sich schließt; alle innerhalb jener Grenzlinie etwa neu entstehenden Anlagen gehören ebenfalls zum Stadtbezirk. (Pos. Z.)

Lübeck, 10. Februar. Das neue Jahr wird uns eine Eisenbahnsteuer bringen, um den annoch bestehenden Ausfall in den zur Zinszahlung und zur eigenen Unterhaltung nothwendigen Einnahmen unserer Eisenbahn zu decken. Da ferner auch die Reorganisation des Militairwesens sammt den in Aussicht stehenden Uebungen des 10. Armeekorps einen außerordentlichen Aufwand fordern, so giebt man sich bereits allseitig der wenig erfreulichen Aussicht hin, den vorjährigen Steuersatz im diesjährigen Etat um das Doppelte erhöht zu sehen.

Oesterreich.

Wien, 16. Februar. Nach den neuesten Berichten der „Presse" aus Konstantinopel ist die Mission des österreichischen Generals Grafen von Leiningen noch zu keinem bestimmten Resultat gediehen. — Die „Triest. Ztg." läßt sich aus Konstantinopel folgende Forderungen melden, welche Graf Leiningen kategorisch an die Pforte gestellt habe: a) Abtretung der Küstenstrecken bei Kleck und Sutorina an Oesterreich; b) Aufklärung, warum ohne frühere Mittheilung der Feldzug gegen Montenegro unternommen worden ist, und friedliche Ausgleichung desselben; c) Stellung der bosnischen Katholiken unter österreichischen Schutz, endlich einige Erleichterungen des kommerziellen Verkehrs, welche jedoch nicht dem Hauptinhalte dieser Mission angehören. — Nach der „Tr. Ztg." hat der Sultan in 10 Tagen Antwort zugesagt. (vgl. Konstantinopel.)

Niederlande.

Haag, 14. Februar. Unter den Gesetzentwürfen, welche der morgen wieder zusammentretenden Kammer vorgelegt werden sollen, befindet sich auch einer, bestimmt, die Gesetzgebung von 1822 hinsichtlich der Zölle und Accisen in mehreren Punkten abzuändern. Schon längst wurde sowohl im Publikum als in den Kammern der dringende Wunsch nach einer durchgreifenden, den Handel und Verkehr von Hemmnissen befreienden Revision des ganzen Zoll- und Accisen-Systems von 1822 ausgesprochen, und der erwähnte Gesetzentwurf, welcher statt eines gewünschten neuen Systems nur eine partielle Modifikation des alten darbietet, dürfte daher von Vielen nicht ganz günstig aufgenommen werden. Uebrigens enthalten die vorgeschlagenen Bestimmungen manche wesentliche Verbesserungen. Einige derselben sind auch für das Ausland nicht unwichtig. So werden nach Art. 1 bei der Einfuhr längs den Flüssen und Canälen die Schiffer unter gewissen Bedingungen von der Nothwendigkeit befreit, sich an dem äußersten Zoll-Amt einer Visitation und Verifikation der Ladung zu unterwerfen, welches für die Folge, wie es jetzt schon bei der Einfuhr von der Seeseite geschieht, an dem Orte, wo die Ladung gelöscht werden soll, vorgenommen werden darf. Die nämliche Begünstigung wird auch (mit Rücksicht auf den demnächstigen Anschluß an die preußischen und belgischen Eisenbahnen) auf diejenigen Einfuhren ausgedehnt, welche mittels öffentlicher Transportmittel zu Lande Statt finden. So gestattet ferner ein folgender Artikel nach dem Beispiele Belgiens, unter gewisser Bedingung, die bis jetzt nicht erlaubte Verarbeitung auch außerhalb der Entrepots von zur Durchfuhr bestimmten Waaren. Während durch diese und andere Bestimmungen der redliche Handel begünstigt wird, fehlt es auch nicht an solchen, welche im eigenen Interesse, so wie in jenem der Nachbarstaaten den Schleichhandel an den Grenzen wirklich zu erschweren bezwecken und die gegen denselben angedrohten Strafen verschärfen. — Nach einem heute veröffentlichten officiellen Ausweis haben die sämmt-

lichen ordentlichen Staatsmittel während des Monats Januar einen Ertrag von 4,057,762 Fl. 38¼ C. geliefert, d. i. 140,605 Fl. 26 C. weniger, als in demselben Monat des vorigen Jahres. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Das Verhör gegen die Verhafteten ist im vollen Gange, und mit jedem Tage wird es ersichtlicher, daß die bestehenden Gesetze sie nicht erreichen können. Herr Tanski soll gar nicht Abrede stellen, daß er in privater Korrespondenzverbindung gestanden, aber dadurch nicht gegen die Landesgesetze gehandelt habe, und dieser Ansicht muß auch der Richter beipflichten. Beim Verhör der Zeugen kamen Angaben ans Tageslicht, daß Mittheilungen der Verhandlungen im Senate und der Kammer für den Prinzen Napoleon gemacht wurden und auf diese Art zuweilen einen falschen Weg genommen haben. Der Instruktionsrichter nahm diese Angaben nicht zu Protokoll.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Februar. Die Lage wird drängender, kritischer, mit jedem Augenblicke. Das Wiener Kabinet, daran kann nicht länger gezweifelt werden, verlangt die Bewilligung seiner vor Neujahr gestellten Forderungen in kürzester Frist, und hat dieselben zu einem Ultimatum zusammengefaßt, dessen Ueberbringer, Graf Leiningen, auf einem besonderen Dampfboote am 30. v. M. hier anlangte. In meinem vorletzt gesendeten Schreiben machte ich drei Punkte als die von Oesterreich erhobenen Ansprüche namhaft. Diesen reihen sich nunmehr noch andere an, die Montenegro allein angehen und, dem allgemeinen Vermuthen nach, auf die Forderung der Selbstständigkeits-Erklärung dieser Provinz Seitens der Pforte hinauslaufen. Andernfalls — die Bürgschaft hierfür kann ich indeß noch nicht auf mich nehmen, — würden Oesterreich und Rußland gemeinsam einschreiten. Wie entschieden nun auch erstere Macht die Initiative ergriffen zu haben scheint, so ist es dennoch unschwer zu verkennen, daß von dem Verhalten des hiesigen russischen Geschäftsträgers (Staatsrath Ozeroff) das Resultat der österreichischen Mission abhängen und daß es in seiner Hand liegen wird, das erwähnte Ultimatum zu einer langgesponnenen Unterhandlung überzuführen. Dieser Ansicht ist man in hiesigen diplomatischen Zirkeln, und für den Fall, daß die Pforte nachgeben wird, knüpft man, wie mir scheint, nicht mit Unrecht, die Vermuthung der Wiedereinsetzung Reschid Paschas daran, oder man meint vielmehr, daß dieser Staatsmann zur Wiederergreifung des Ruders berufen werden dürfte, um den Akt der Nachgiebigkeit zu vollziehen; — der gegenwärtige Großvezier, so meint man, werde sich nicht hierzu verstehen. Ich lasse den Werth des letztern Raisonnements dahingestellt sein, will indeß Ihnen nicht verhehlen, daß man hier ernstlich rüstet und diese Vorbereitungen in einem Maßstabe getroffen werden, der mindestens bei den jetzigen Gewalthabern die Entschließung vermuthen läßt, die Dinge bis zu ihren äußersten Konsequenzen gelangen zu lassen. Hierzu mag der Umstand beitragen, daß man, im Ganzen und Großen, den Kampf gegen Montenegro mit Glück geführt hat und der hügeligen Ebene zwischen dem See von Skutari und den Gebirgen Meister ist. Sodann mögen die Vertreter der beiden Seemächte dem Großvezier in seinem zähen Widerstande einen Rückhalt gewähren, dessen nachhaltige Stärke in diesem Augenblick noch nicht ausreichend gewürdigt zu werden vermag, und über den man innerhalb einiger Wochen, denn so lange mag die Unterhandlung mit Oesterreich und Rußland sich hinziehen, ohne Zweifel klarer sehen wird.

Was die Rüstungen im Speciellen anlangt, so werden dieselben in ziemlich gleicher Ausdehnung bei der Landarmee wie innerhalb des Bereiches der Marine betrieben. Im Arsenal von Konstantinopel verdoppelt sich die Thätigkeit. Man hat ein, vordem dicht an's Werft gezogenes Hundert-Kanonenschiff in die Mitte des Hafens gelegt, und trifft, wie es den Anschein hat, Anstalten, um es in eine schwimmende Batterie, möglicher Weise zur Unterstützung der Vertheidigung in den Wasserstraßen (Dardanellen oder Bosphor) umzuwandeln. Die große Fregatte Nusretie (die größte der Welt) ist dagegen dicht an das Arsenal gezogen, um eiligst kalfatert zu werden. Dampfschiffe aller Größen gehen und kommen. Das Heer betreffend, denke man an die Einberufung der Redif (Landwehr) für mindestens zwei andere Armeekorps. Das von Rumelien und das Korps von Arabistan befinden sich bereits auf dem Kriegsfuß.

Welche Ausdehnung man auch diesen Rüstungen wird geben können, so ist doch klar, daß an und für sich die Pforte längst nicht mehr die Mittel besitzt, um dem vereinigten Andringen Rußlands und Oesterreichs zu widerstehen. Worum es sich handelt, das ist: welche Position England und Frankreich den in Rede stehenden Streitfragen gegenüber einnehmen werden. (Nat. Z.)

Montenegro. Die „Triester Zeitung" bringt folgende „neueste Nachrichten," die indessen nur als eine Ergänzung der schon gegebenen gelten können, und welche auf einen noch fortdanernden Stillstand der militärischen Operationen schließen lassen: „Fürst Danilo und sein Vetter, der Vicepräsident Herr Georg Petrovich, theilen sich jetzt in das Kommando über das montenegrinische Heer, in welchem dem Vernehmen nach tüchtige fremde Offiziere kämpfen sollen. Alles Andere, z. B., daß Omer Pascha eine Brücke über den Fluß (Moraska?) geschlagen habe und in Montenegro eingedrungen sei, beruht auf Gerüchten, die noch gar sehr der Bestätigung bedürfen. — Der „Osservatore dalmato" vom 11. meldet gar nichts vom Kriegsschauplatze, und jener vom 8. sagt, daß die türkischen Truppen die Feindseligkeiten nicht erneuert haben. — Die Gefangenen von Grahowo werden nach demselben Blatte im türk. Heere sehr grausam behandelt; mit dem Rücken und an den Füßen an einander gebunden, werden diese Unglücklichen aufs Unmenschlichste gezüchtigt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Februar, Morgens 8 Uhr. An den schweizerischen Bundesrath ist eine Note wegen Beförderung der revolutionairen Umtriebe im Kanton Tessin bereits abgegangen. Auch in England soll wegen Mißbrauch des Asylrechts durch die Flüchtlinge Beschwerde erhoben werden.

Die Universität in Pavia ist geschlossen.

Triest, 16. Februar. Nachrichten aus Montenegro zufolge hat sich der Kampf lebhaft erneuert. Omer Pascha hat eine lebhafte Proklamation gegen die Bevölkerung von Bielopavljevich gerichtet und ist mit einem Theile seines Heeres bis Kohoti vorgerückt. Die Montenegriner wüthen über die an ihren Kindern, Greisen nnd Frauen verübten Mißhandlungen.

Paris, 17. Febr. Der gesetzgebende Körper hielt keine Sitzung.

Der General Montreal ist in Rom angekommen und hat das Kommando über die dortigen französischen Truppen übernommen. (C. B.)

— 18. Febr. Durch ein Dekret wird sämmtlichen Unteroffizieren eine Zulage von 10 Sous täglich aus den durch die Reduction der Armee gemachten Ersparnissen bewilligt. (St.-Anz.)

Stettiner Nachrichten.

[†] **Stettin**, 19. Febr. Vorgestern verstarb hier Allen unerwartet der Prediger Fischer, welcher seit einer Reihe von Jahren in unserer Stadt das Amt eines Seelsorgers getreulich versehen hatte. Fern von jedem zelotischen Eifer, war er ein Biedermann im wahren Sinne des Worts, und sein Sprichwort: „Leben und Lebenlassen" ist an ihm zur vollen Wahrheit geworden. Möge ihm die Erde leicht sein, — mögen die Seinigen dort Trost finden, wo er allein zu suchen ist.

Die Herren Flotow, v. Putlitz und Bock wohnten der gestrigen ersten Aufführung der Oper „Indra" bei, und soll sich ersterer sehr günstig über die Leistungen der einzelnen Mitglieder wie des ganzen Arrangements ausgesprochen haben. Die drei Herren sind mit dem Nachtzuge bereits nach Berlin abgereist.

+ Am 16ten d. M. fand im hiesigen Elisabethsaale die Generalversammlung des Vereins zur Besserung sittlich verwahrloster Kinder Statt. Zuerst ward der Vorstand statutenmäßig auf neue 3 Jahre erwählt. Von den bisherigen Mitgliedern desselben blieben in demselben: die Herren Holland, Hasper, Wellnitz, Weiß und Most. Neu hinzukamen die Herren Kundler und Schmiedecke, an die Stelle der Herren Palmié und Schulz, welche durch überhäufte Berufsgeschäfte genöthigt waren, jede Wiederwahl abzulehnen. Sodann schritt man zu der Hauptfrage des Tages, die in der That nach den Darlegungen des jüngst erschienenen Jahresberichts über das Züllchower Rettungshaus eine Lebensfrage für das letztere geworden ist, — dem Neubau. Nach einem Vortrage des Vorstehers der Anstalt, Herrn Quistorp, der den Mangel so vieler nothwendiger Räumlichkeiten als einen großen Nothstand darlegte, und zugleich nachwies, wie die noch fehlenden 4—5000 Thaler gleich den bereits vorhandenen 2000 Thlr. (zur Hälfte Liebesgaben, zur Hälfte ein Geschenk des Communal-Landtages von Alt-Pommern), wohl würden zu beschaffen sein, wenn das Werk nur mit freudigem Glaubensmuthe in Angriff genommen würde, — beschloß die Versammlung einstimmig auf den Antrag des Redners: „dem neuerwählten Vorstande nicht nur die Vollmacht zu ertheilen, sondern auch die dringende Bitte auszusprechen, den im Jahres-Bericht als nothwendig erwiesenen Neubau sofort, und zwar als ein Ganzes, dergestalt in Angriff zu nehmen, daß es mit Gottes Hülfe vor dem nächsten Winter fertig dastehe." — Herr Tischlermeister Piest wies noch darauf hin, wie auch unter den Handwerksmeisters viele ein warmes Herz für die Züllchower Anstalt hätten. Baar Geld zu geben fiele ihnen schwer, wohl aber könnten und würden sich manche mit freiwilligen Arbeiten bei dem Bau betheiligen; er selber sage sofort einige Fenster zu. — Mit großer Freude ward diese Aussicht begrüßt. In uns aber weckt sie den Gedanken, ob nicht manche Gönner und Freunde des Züllchower Rettungshauses, namentlich unter den Kaufleuten, diese Gelegenheit benutzen möchten, ihren zum Theil nahrungslosen Handwerkern Arbeitsaufträge zu ertheilen, die dem Rettungshaus zu Gute kämen? — Auch das am Montag stattfindende Concert der 4 Gebrüder Müller ist zur Hälfte für den Züllchower Neubau bestimmt.

STADT-THEATER.

Freitag den 18. Februar. Zum ersten Male: „Indra" von Flotow.

Die Oper „Indra" wurde am 18. Dezember v. J. zum ersten Male in Wien mit unleugbarem Succeß aufgeführt und gerade zwei Monate später ist unsere Bühne die zweite, welche die in Rede stehende Oper vorführt, während andere Theater, wie z. B. in Magdeburg, erst bis zum „Propheten" von Meyerbeer gelangt sind.

Wenn wir nun auch der Oper nicht eine solche Bedeutung beilegen, daß alle Theaterinstitute, mögen sie königlicher oder privater Art sein, eilen müßten, sie so schnell als möglich einzustudiren, so verdient doch jedenfalls die zarte Aufmerksamkeit des Direktors, welcher stets bemüht ist, das Publikum mit neuen Erscheinungen auf dem dramatischen und musikalischen Gebiete zu unterhalten, alle Anerkennung, wie auch auf der andern Seite dadurch, daß unsere Bühne schnell mit neuen Erscheinungen vorgeht, unser Theater sich in kurzer Zeit zu einer Bedeutung erhoben, die von der Presse in entsprechender Weise ihre volle Anerkennung gefunden hat.

Da wir in einem Referate unsere Ansichten über das Sujet wie über die Musik nicht darlegen können, so wollen wir uns für dies Mal auf ersteres beschränken und bei der nächsten Aufführung der Musik eine ausführliche Besprechung zu Theil werden lassen.

Das Sujet bildet eine Episode aus dem Leben des portugiesischen Dichters Camoëns, dessen Sonette so eben in einer neuen uns vorliegenden Ausgabe von Louis von Arentsschildt erschienen sind; sie bringen uns den Dichter näher als seine „Lusiade", in welcher neben vielem Ursprünglichen auch viel epigonenhaft Gemachtes ist, wozu wir besonders die Göttermaschinerie à la Virgil rechnen. Wenn wir eins dieser Sonette (64), welches an den Vicekönig von Indien, Don Luis d'Ataide, gerichtet, hier anführen, so irren wir damit keineswegs von unserm ursprünglichen Vorhaben ab und geben unsern Lesern nur genauer, als es sonst zu geschehen pflegt, den geschichtlichen Faden der Handlung. Das Sonett lautet:

> Der du des Ostens König besiegt,
> Auf's neu' das Reich in Indien gegründet,
> Deß Ruhmesglanz sich flammender entzündet
> Als jenen, die mit Mohammed gekriegt;
>
> An dessen Knie des Todes Leu sich schmiegt,
> Von dem ein jeder Tag uns Sieg verkündet,
> Im Vaterland, dem heil'gen Recht verbündet,
> Dem sich zum Siegeskranz der Lorbeer biegt;
>
> Nachdem Du solcher Feinde Macht geschlagen,
> Wird Dir auch noch der letzte Sieg gelingen,
> Daß in der Welt Du wandelst ohnegleichen.
>
> Dies hat den höchsten Ruhm dir eingetragen:
> Daß du vermocht, den Undank zu bezwingen,
> Daß Neid und Mißgunst selbst vor dir erbleichen.

---

a. Theaterbriefe aus Berlin.

Berlin, am 15. Febr. 1853.

Lieber Freund!

Da kommt endlich wirklich ein Brief an Sie; — aber, den Schaden bei Lichte besehen, werden Sie sofort erkennen, daß derselbe wiederum kein bloßer Privatbrief für Ihre Mußestunden, noch auch allein zur Zerstreuung Ihres guten Weibchens, welches die Mühen Ihres Berufes Ihnen manchmal durch ein trauliches Vorlesestündchen Abends beim aracduftenden Pecco versüßt, sondern daß er nach Ihnen für alle diejenigen Ihrer lieben Stettiner bestimmt ist, welche den altberühmten Stettiner Kunstsinn noch besitzen, und namentlich in Bezug auf Theater hin und wieder recht gern auch ein paar Zeilen lesen, die nicht gerade das strebsame und treffliche Kunst-Institut des Herrn Hein zur Folie ihres Inhaltes machen. Ich komme also heute zum ersten Male einem längst gegebenen Versprechen nach, indem ich hiermit eine Reihe von Briefen über das Berliner Hof-Theater eröffne, welche Ihnen nach und nach die im Laufe dieser Winter-Saison zur Aufführung gekommenen Novitäten oder sonstigen bemerkenswerthen Vorstellungen in möglichster Kürze schildern sollen. Wird auch dieser erste Brief durch seine Einleitung etwas länger, als wir Alle wünschen können, so werde ich Sie in Zukunft doch gewiß nicht über das Maaß hinaus in Anspruch nehmen.

Glauben Sie nun aber nicht, daß ich Ihnen so aus bloßer oberflächlicher Erinnerung quidquid in buccam veneris, zu deutsch: „wie mir der Schnabel gewachsen ist" schreiben werde; — o nein, Ihr systematischer Freund geht gewissenhafter zu Werke. Das heißt: er befreit erstens ein im sauberen Maroquin mit Goldschnitt zierlich gebundenes Album mit der Aufschrift: „Theatralisches" von seiner Kapsel, blättert zurück bis Monat October 1852, und nachdem er planvoll bis hierher verfahren, wählt er nun erst heraus, was Laune und Zufall ihm in die Hand spielen. Und wie ich denn heute aufschlage, lese ich auf Seite 327:

„Sonnabend, am 16. October 1852, im Königl. Hof-Theater zum ersten Male: Ein seltenes Weib. Drama in 1 Akt von A. Bahn. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. Hierauf: Die Grundsätze, Lustspiel in 5 Akten von A. P."

„Nur das erste Stückchen, und auch dies nur als Novität, kann die heutigen Aufzeichnungen rechtfertigen. Ueber „die Grundsätze" ist Schweigen der beste Ausdruck; ich unterbreche es nur zu Gunsten der höchst ergötzlichen Darstellung des Registrator Palm durch Herrn Liedtcke, der den Typus einer aktenbestäubten und wortklaubenden, aber liebeseligen, poetisch-verhimmelnden Calculator-Natur mit der ganzen schmunzelnden Unverschämtheit und kriechenden Arroganz des in sich selbst verliebten Gecken durch Erscheinung, Ton und Geberdenspiel, ohne zur Carricatur zu werden, als getreuen Abklatsch solcher Natur oder Unnatur zur Geltung brachte. — Und nun zur Novität, die eigentlich doch keine ist; denn irre ich nicht, so habe ich schon vor Jahren ein französisches Stückchen gesehen, das dem in Rede stehenden wie ein Ei dem andern ähnlich sieht. Schämte sich daher der lyrische Bearbeiter der Adoption des Opuskulums nicht, so hätte er sich auch des eigentlichen Urhebers desselben nicht schämen, sondern des transrhenanischen Ursprungs freundliche Erwähnung thun sollen. Vielleicht auch ist's nur ein Versehen des Setzers.

Also: „Es waren zwei Liebesleute, die hatten einander lieb;" er ein frischer, draller Bursche, der beste Maschinenarbeiter weit in der Runde, und was mehr ist, Tugendheld vom Scheitel bis zur Sohle. Sie, Meister Zoller's, des wohlhabenden, biedern Maschinenbauanstalt-Besitzers Pflegetochter, das lieblichste und liebevollste Kind, das jemals durch den Zauber seiner Taubenaugen einen guten Jungen um Herz und Verstand gebracht. „Und Franz und Marie wurden Mann und Frau." Man schreibt gerade den Tag, an dem vor einem Jahre die Hochzeit gefeiert wurde, als sich der Vorhang über unserem Dramolet mit seinem geträumten Ehehimmel erhebt. Da geht's wohl hoch her in Herrlichkeit und Freuden? — O nein, der brave Mann ist unter die Trunkenbolde und Brüder Liederlich gegangen, die sich mit der Erinnerung an solche Tage nicht befassen; sie aber, obwohl der seit Monaten schmählich von der Arbeit fortgejagte Mann ihr sein ganzes Unglück schuld giebt, unter die seltenen Weiber, und ernährt in Gemeinschaft mit Franzens ausgelassener, aber tief fühlenden Schwester den Taugenichts von der Arbeit ihrer zarten Hände. Der gute Zoller kommt zu dem vermeintlichen Feste von fernher angereist, um durch Ernennung Franzens zum Vorsteher eines neuen Unternehmens Glück und Freude des jungen Paares auf den Gipfel zu erheben. Es hat zwar eben zuvor schon eine Scene zwischen diesem gesetzt, der gute Alte merkt jedoch nichts; die Indicien mehren sich, er merkt noch nichts, der angetrunkene Franz kehrt heim, ist grob gegen Weib, Schwester, Vater; dieser aber merkt immer noch nichts, der Knoten wäre ja sonst zu rasch gelöst. Kurz, wissen die Weiber ihn so zu beschwatzen, oder will er noch nichts merken, sein Auge wird durch eine Binde gehalten, gegen die jene von unclassischen Epigonen der heiligen Themis oktroyirte nur dem Spinnfaden gleicht, den eine kokette Schöne sich einst zum Busenschleier wählte.

Der geschwätzige Nachbar Michel verplaudert endlich während Franzens Abwesenheit Alles. Der gute Alte ist außer sich, eilt ab, sich Licht und Gewißheit zu verschaffen, und kehrt in dem Augenblick zurück, wo Franz auf die vor ihm knieende Marie losstürzt, um sie zu schlagen. Die Weiber werden fortgeschickt, Franz mit Zoller allein. Große Scene und Aufklärung. Tropfenweis wird diese dem Ohr des Hörers eingeträuft. Der Jugend- und Liebesheld ist nämlich bis zum Wahnsinn eifersüchtig. Schon seit Monden hat Marie, die ihren kranken Großvater zu pflegen sich lange Zeit vom Hause des Gatten entfernen mußte, nach ihrer Rückkehr täglich einige Stunden auffallender Weise sich ihrem Manne zu entziehen gewußt. Endlich folgt dieser ihr einmal von Weitem und sieht sie in das entlegenste Häuschen der Vorstadt schlüpfen. Dort läßt sie, wovon Franz sich sodann selbst überzeugt, ein noch in der Wiege liegendes Kind, für dessen Mutter sie sich ausgiebt, auf ihre Kosten verpflegen. Als das Geld nicht mehr ausreicht, geht's ans Versetzen und Verkaufen. Das Kind muß, wenn auch während der Ehe geboren, doch vor und außer derselben gezeugt sein. Von Mariens Jungfräulichkeit bei der Hochzeit scheint Franz mithin kein besonderes Bewußtsein gehabt zu haben. Franz bewahrt das Geheimniß und wird aus Verzweiflung liederlich. Der alte Zoller ist erschüttert. Marie, die taubenäugige Heuchlerin, wird sofort ins Solo-Verhör genommen. Wie Franz lange Monate hindurch geschwiegen, so ist Marien während der ganzen Zeit auch nicht eingefallen, daß ihre räthselhafte tägliche Abwesenheit von Hause diesem auffallen und der Grund zu seinem Verhalten werden mußte. Vom alten Zoller der Untreue beschuldigt, wird Marien nun auf einmal Alles klar; sie zieht einen verhängnißvollen Brief, den sie, ohne daß ihn Franz je bemerkt hätte, in ihrem Gürtel stets bei sich getragen zu haben scheint, aus demselben hervor und reicht ihn Zoller. Dieser Brief ist der willfährige Deus ex machina. Der freudezitternde Zoller reicht ihn dem inzwischen eingetretenen Franz, der, nachdem er ihn gelesen, schluchzend und reuig zu den Füßen des seltenen Weibes stürzt. Der Tugendheld ist entlarvt, das Verbrechen, das er Marien zugetraut, ist von ihm selbst begangen und die unschuldige Frucht desselben von ihr im Stillen verpflegt worden. Der Brief, der vor Monden in Mariens Hände gefallen und von ihr indiskreter Weise erbrochen worden war, kam von einer sterbenden früheren Geliebten Franzens, die diesen ihr gemeinschaftliches Kind nicht zu verlassen beschwört. Allgemeine Versöhnung, nur der von Lieschen unschuldig mißhandelte Nachbar Michel, den man am Schluß jeden Augenblick noch einmal eintreten zu sehen hofft, geht leer aus.

Nach all den langen Dialogen und dem plötzlichen Schluß fällt der allzeit willige Vorhang. Hätten Franz und Marie fünf Minuten vor halb sieben sich mit der zwischen Gatten sich von selbst verstehenden Offenheit die nöthigen und so naheliegenden Aufschlüsse gegeben, dann hätte derselbe sich die Mühe des Aufgehens ganz ersparen können. Dann wäre freilich auch das einstündige Dramen mit all seinen Martern und für einen einigermaßen combinirenden Hörer höchst überflüssigen Dialogen zum Schmerz eines rührungssehnsüchtigen Publikums unterblieben. Die allerdings mit Geschick verdeckte innere Hohlheit des Stückes, sowie der Umstand, daß die Hauptcharaktere des höheren sittlichen Haltes entbehren, schien dem Publikum über dem Reize, den eine im Allgemeinen sehr gelungene Darstellung gewährte, zu entgehen. Hr. Hendrichs legte als Franz viel Naturwahrheit und düstres Feuer an den Tag, Fräul. Fuhr war als Marie lieb, gut und hübsch, mais voilà tout. Die junge Künstlerin könnte unter anderen Verhältnissen, als in denen, welche ihren

Camoëns ging 1533 zu Schiffe nach Indien, wo er sich durch eine Satyre: **Disparates in India**, den Haß des Vicekönigs zuzog und nach Macao verwiesen wurde. Hier vollendete er seine Lusiade, wurde aber, da er als Soldat diente, in der Schlacht gefangen und nach Afrika geführt. Hier beginnt der erste Akt. Indra, ein schönes und anspruchsloses Mädchen, tritt in Begleitung einer Schaar Gauklerinnen auf, welche unter Leitung der Mohrin Kudru im Lande umherziehen und von dieser feil geboten werden. Don Pedro, ein Offizier des Königs, bemerkt zufällig die schöne Indra und unterhandelt sogleich mit der Besitzerin dieser Sklavinnen, um sie für sich loszukaufen. Camoëns, der Gefangene, erhält inzwischen von seinen Freunden Lösegeld, um sich selbst aus der Sklaverei zu befreien. Indra flieht zu ihm und bittet, sie zu retten. Der Dichter verwendet hierzu sein Lösegeld, und die natürliche Folge war, daß sich Camoëns und Indra liebten, welche nun beide nebst dem Gastwirth José, welcher seiner ihm nachgeeilten Frau Zigaretta zum zweiten Male davonläuft, zu Schiff entfliehen und glücklich in Lissabon ankommen, wo die beiden letzten Akte spielen. Auch der König Don Sebastian wird von der großen Schönheit der Indra gefesselt und bietet ihr Herz und Hand; gerührt aber von der zarten Neigung derselben zu dem Dichter der Lusiade, begnadigt er diesen und giebt ihm Indra zur Gattin. Zigaretta findet ihren José in Lissabon wieder.

Ueber die Aufführung wollen wir im Allgemeinen nur so viel bemerken, daß die Oper vom Publikum sehr beifällig aufgenommen und der Componist 2 Mal, unser strebsame Direktor aber 1 Mal gerufen wurde. Unter den Mitwirkenden nahm Frl. Ganz als Zigaretta unbedingt die erste Stelle ein. In der Besetzung der Rollen hätten wir einen Tausch des Herrn Hoffmann mit Herrn Grevenberg gewünscht, der trotz seiner unleugbaren Heiserkeit dennoch sehr brav sang.

Mit Freuden bemerkten wir den Herrn Wild jun. nach einer langen Krankheit wiederum im Orchester.

***

Provinzielles.

Colberg, 16. Februar. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. waren so starke Schneestürme, daß Reisende nur mit größter Mühe die Landstraßen passiren konnten. In Folge der gefallenen Schneemassen sind sämmtliche Posten ausgeblieben. Noch heute ist die regelmäßige Communication nicht wieder hergestellt; manche Dörfer sollen ganz verschneit sein.

Literarisches.

1.

Gar Manches liegt vor uns auf dem Schreibtische, Gedichte, Novellen, Dramen vereinigen sich hier in socialistischer Umnrmung, und in dies Danaidenfaß von Schriftstellerei zu schöpfen, ist jedenfalls eine undankbare Arbeit, denn auf ein Schock Empfindungen kommt oft nur ein Gedanke und auf ein Schock Gedanken ein neuer.

Vor uns befindet sich Speise für Dienstmädchen und Barbiergesellen, aber auch für Nähmamsells, **commis voyageurs**, Portépéefähnriche und junge Lieutenants auf Wache, eben so wie für denkende und sinnige Leser. Vieles erhebt natürlich seine Schwingen, als wollte es zum hohen Olymp mit Windeseile fliegen, und bedenkt dabei nicht, daß sein Olymp der Bier- oder Weinkeller ist, wo die Götter abgebildet sind mit einem Seidel Bier in der Hand, und wo schlanktaillige Schenkmädchen die Geschäfte von Hebe und Vulcan versehen. Außerdem ist hier vorhanden Grazie **in infinitum** und syrupartige Süßigkeit, unerschöpflich in den schiefsten Bildern!

Wir wollen Einiges und zwar das Bessere hier besprechen, unbekümmert um die literarischen Näschereien und Süßigkeiten, welche nur für den Augenblick ein gewisses Wohlbehagen erzeugen können.

Bei Otto Spamer in Leipzig erschienen: „Deutsche Familien-Blätter," welche einestheils Erzählungen, Geschichten und Bilder aus dem Leben, der Natur und Gesellschaft bieten, und anderntheils auch Feuilleton, Rebus, Chiffre-Aufgaben, wissenschaftliche Aufgaben und Fragen enthalten. Im Ganzen spannen die Blätter ihren Flug nicht allzu hoch, sondern beschränken sich auf den gewöhnlichen Leserkreis in einer dem heutigen Bildungszustande unseres Volkes angemessener Weise. Die Familien-Blätter machen (und können es auch nicht) nicht Ansprüche, eine bedeutende literarische Erscheinung zu sein, wohl aber sind sie das, was sie sein wollen, ganz und das ist in der That viel werth.

In dem Haupttheile sind Erzählungen, Geschichten, Märchen und Sagen, so wie Schilderungen und Genrebilder enthalten, so ist z. B. in dem uns vorliegenden Januarhefte eine angenehme Erzählung „Lizzie Leigh" aus Boz' Haushaltsworten, und eine Novelle: „Die tugendhafte Gattin", von Amely Bölte.

Dem Haupttheile ist unten ein reichhaltiges Feuilleton beigefügt, welches nach unserer Meinung seine Aufgabe noch besser erfüllt, als die Erzählungen; wir werden eine im Feuilleton enthaltene Mittheilung aus Beethovens Leben im nächsten Blatte mittheilen.

Einen der Leserwelt lieb gewordenen Unterhaltungsstoff bringen die innern Seiten des Umschlages in der Form von Gedankenspielen mannigfachster Art, wie: Rebus, Räthsel, Charaden u. s. w.

Charade. Wenn meine erste (Sylbe) in die zwei letzten gekommen,
So hat sie im Ganzen ihr Ende genommen.

Als Scherze erzählen die Familien-Blätter Folgendes aus dem Theaterkalender von Drobisch:

„Unter den mecklenburgischen Gesetzen befindet sich eine alte Verordnung, worin den Wirthen auf dem Lande befohlen wird, bei Hochzeiten, Erntefesten und dergleichen zur Musik wenigstens zwei gelernte Musikanten von dem Stadtmusikus ihrer Gerichtsbarkeit zu nehmen, den Baß aber, sei ihnen erlaubt, von einem Tagelöhner spielen zu lassen."

Monatlich erscheint 1 Heft, und der halbjährliche Abonnementspreis beträgt $1\frac{1}{3}$ Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	17	331.63'''	331,72'''	332.13'''
	18	332,79'''	333,33'''	333,35'''
Thermometer nach Réaumur.	17	— 4 5°	— 2,8°	— 4 5°
	18	— 11,5°	— 4,4°	— 4.8°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Alicante, 6. Febr. Wohlfahrt, Budde, von Middlesbro'.
Barcelona, 9. Febr. Sirene, Leonhard, von Newport.
Kriminalrath Brandt, Bakker, von Newcastle.
10. Industrie, Futh (?) do.
Spekulant, Schurdt, do.
Dello, Weiß, von Newport.
Apollo, Braun, von Leith.
11. Bertha, R. Rose, von Liverpool.
Pallas, Möller, do.
Burntisland, 14. Febr. Arcona, Bruhn, nach Inverkeithing.
Calais, 15. Februar. Concordia, Kuhn, nach Memel.
Cowes, 15. Febr. Wilhelm, Schultz, v. B.-Ayres n. Antwerpen
Grimsby, 15. Febr. Stadt Berlin, Frädtland, nach Danzig.
Liverpool, 15. Febr. Pr. Adler, Runge, in Lad. n. Shanghae.
Najade, Voß, klarirt nach Triest.
London, 15. Februar. Johanna Maria, Schümmelketel, in Ladung nach Königsberg.
16. Patriot, Suhr, klarirt nach Stettin.
Johann Ernst, Domke, nach Elseneur.

See- und Strom-Berichte.

Bolderaa, 12. Februar. Der frische SW.-Wind hat die ganze Eismasse im Golf bis auf ca. 1 Meile vom Lande abgetrieben und die Rhede wieder frei gemacht. Im Seegatt liegt das Eis jedoch noch fest. Wasserstand $13\frac{3}{4}$ Fuß holl.

Fracht-Berichte.

Danzig, 17. Februar. Heute bewilligte man nach der Ostküste Großbritanniens 21s 6d pr. Ton Knochen. — Seit dem 9. d. ist hier in See nichts passirt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. Febr. Starker Frost, der Thermometer zeigte heute Morgen 10° R.

Das Geschäft war auch heute im Ganzen sehr fest. Die besseren Berichte von England für Weizen trugen zu der Festigkeit dieser Frucht wesentlich bei.

Weizen, gelber schles. 90pfd. Abladung pr. Connoissement 66 Thlr., eine Ladung gelb schles. $90\frac{3}{4}$pfd. pr. Connoissement nach Ankunft $66\frac{3}{4}$ Thlr., 92.93pfd. Abladung gelb schles. pr. Conn. 68 Thlr. bez., $88\frac{1}{2}$pfd. bunter Posener bei Ankunft 68 Thlr. bez., 90pfd. pommerscher 67 Thlr. bez., 50 W. 90.91pfd. bei successiver Lieferung bis zum Frühjahr $68\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, 89pfd. märk. durch Maaß zu ersetzen loco 65 Thlr. bez.

Roggen fest, schließt aber etwas flauer 86.87pfd. loco. $46\frac{1}{4}$ bez., 82pfd. pr. Februar $43\frac{1}{2}$ Thlr. bez. und Brf., pr. Frühjahr $44\frac{3}{4}$ bis 45 Thlr. bez., 45 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 46 Thlr. bez. u. Brief.

Gerste, große pomm. 74.75pfd. $38\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Frühjahr.

Hafer 50.52pfd. pomm. 28 a $29\frac{1}{2}$ Thlr.

Erbsen große Koch- 50 — 52 Thlr., kleine 48 — 50 Thlr., Futtererbsen 46—48 Thlr.

Rüböl fest, schließt etwas matter, loco $10\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. März-April $10\frac{1}{2}$ Thlr., pr. April-Mai $10\frac{2}{3}$ Thlr. bez., bleibt Brief, pr. September-Oktober $10\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus, am Landmarkt $17\frac{1}{8}$ a $\frac{1}{4}$ % ohne Faß bez., pr. Februar mit Faß $17\frac{1}{4}$ % Gd., pr. Frühjahr 17 % bez., $16\frac{7}{8}$ % Br.

Zink, $6\frac{7}{12}$ Thlr. Br. und bez.

Leinöl mit Faß $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Leinkuchen pr. Frühjahr $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Rappskuchen, loco $1\frac{1}{2}$ Thlr. bez., bei Kleinigkeiten $1\frac{3}{4}$ Thlr., pr. Frühjahr 14 sgr. bez., $1\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Potasche 1ma Kasanische loco $7\frac{7}{12}$ Thlr. bez. und Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
60 — 65.	45 — 48.	36 — 38.	27 — 30.	46 — 49.

Berlin, 18. Februar. Roggen, pr. Frühjahr $44\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl, pr. Febr. $10\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. April-Mai $10\frac{1}{2}$ a $\frac{7}{12}$ Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ a $\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß $22\frac{1}{4}$ Thlr. bez., pr. Febr. 22 Thlr. Br. $21\frac{5}{6}$ Gd., pr. April-Mai $21\frac{3}{4}$ a $21\frac{7}{8}$ Thlr. bez,

Breslau, 18. Februar. Weizen, weißer 67—75 Sgr., gelber 66 73 Sgr. Roggen 53—61, Gerste 40—45, Hafer 28—$31\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau, 17. Februar. Gestern hatten wir starken Schneefall und heute 9 Grad Frost. Der Markt war nur schwach befahren und nur nach feineren Qualitäten Frage, die theilweise über gestrige Notirung bedangen. Mittlere Sorten Getreide blieben vernachlässigt.

Man bezahlte

Weizen, weißen 64 a 73 Sgr., gelben 63 a 71 Sgr.

Roggen 54 a 62 Sgr.

Gerste 40 a 44 Sgr., und

Hafer 28 a $33\frac{1}{2}$ Sgr.

In Oelsamen kein Umgang.

Für Kleesamen war die Kauflust sehr schwach, man bewilligte für mittel roth 12 a $12\frac{2}{3}$ Thlr., feiner $12\frac{5}{6}$ a $13\frac{3}{4}$ Thlr., allerfeinster $13\frac{1}{2}$ Thlr.; weißer war wenig angeboten, aber auch wenig Reflektanten, und kann man die Preise von 10 a 15 Thlr. nur als nominell annehmen.

Spiritus loco $8\frac{5}{6}$ Thlr. Geld, pr. April Mai $9\frac{1}{2}$ Thlr. Brief, $9\frac{5}{12}$ Thlr. Gd. Im Ganzen wenig Geschäft.

Rüböl unverändert.

Zink wurden gestern 500 Ctr. loco zu 6 Thlr. 16 Sgr. begeben, heute kein Umsatz.

Danzig, 17. Februar. Im Weizengeschäft immer noch still. Für Weizen bleibt eine recht gute Meinung vorherrschend, und obwohl sich Preise neuerdings etwas gehoben, so halten Inhaber noch ihre Läger vom Markte. Einige Abschlüsse auf Frühjahrslieferung haben stattgefunden, nämlich: 30 Last gut bunter 129pfd. zu fl. 458 und 11 Last bunter 127pfd. zu fl. 435.

Roggen dagegen bleibt fortwährend in flauer Stimmung. 60 Last wurden ab Königsberg zum Frühjahr zu liefern begeben, 30 Last 125pfd. zu fl. 320 und 30 Last 120pfd. zu fl. 300.

Die andern Getreidearten, als Gerste, Hafer und Erbsen erhalten sich bei sehr geringer Zufuhr fest im Preise.

Spiritus in Folge knapper Zufuhr im Preise nicht gewichen; man bedang $18\frac{2}{3}$—$\frac{5}{6}$ pr. Ohm.

Rüböl, fein raff. $11\frac{1}{2}$ Thlr., rohes $10\frac{2}{3}$ pr. Ctr.

Leinöl $10\frac{2}{3}$ Thtr. pr. Ctr.

Königsberg, 16. Februar. Wir haben 5 Grad Kälte bei starkem Schneefall, daher nur geringe Zufuhren und das Geschäft ausnehmend still ohne wesentliche Umsätze.

In Weizen so gut als nichts gehandelt.

Von Roggen wurden einige Parthieen 126.27pfd. auf Lieferung pr. Frühjahr zu 52 Sgr. pr. Scheffel.

Hafer, 71pfd. in loco zu $30\frac{1}{3}$ Sgr.

Spiritus, pr. Frühjahr mit $21\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 9600 % incl. Faß bez., Loco-Waare gilt $20\frac{5}{6}$ bis $21\frac{1}{12}$ ohne Faß.

Hamburg, 18. Febr. Weizen, zu alten Preisen Käufer, Rostock 114 zu lassen, Königsberg 111 bez. Roggen Königsberg 68 Geld.

Kaffee $4\frac{3}{16}$, einige Tausend Sack dazu gekauft. Zink mehr ausgeboten.

Amsterdam, 16. Febr. Heute und gestern sind ca. 4500 Ballen Java-Kaffee zu $28\frac{1}{2}$ cs. gehandelt, da jede Post neue Aufträge bringt. Grüne Waare ist nicht mehr zu $28\frac{1}{2}$ cs. erhältlich, da wenig davon in den neuen Auktionen vorkommt.

Liverpool, 17. Febr. Wir hatten abwechselnd Thauwetter und Frost, doch blieb letzterer vorherrschend, so daß bei der Aussicht auf wenige Zufuhr die Stimmung noch mehr befestigt wurde.

In Weizen, welcher 2 a 3d pr. 70pfd. höher zu notiren, ging nur das Nöthige zum Konsum ab.

Gerste, Bohnen und Erbsen zu letzten Notirungen verkäuflich.

Für Hafer bleibt die Kauflust schwach und der Preis unverändert.

Notirungen:

Weizen, Danzig. u. Königsbg. hochb.	8s 2d a 7s 10d	pr. 70 Pfd.
do. bunter	7s 8d a 7s 6d	
do. rother	7s 2d a 7s	
Meklenbg., Rostock u. Wism.	7s 5d a 7s 3d	
Stettiner, schles. u. pommer.	7s 3d a 7s 1d	
Gerste, dän., mekl. u. pomm. 60pfd.	4s 4d a 4s 2d	
Hafer, Englischer, Irisch. u. Schottischer	20 a $18\frac{1}{2}$s	pr. Qr.
Holländischer und Pommerscher	18 a 20s	
Dänischer, Schwed. u. Russischer	18 a 20s	
Erbsen, weiße Koch- 40s a 42s, Futter-	34s a 36s	
Bohnen, Pferde- 33s a 34s, Tauben	40s a 42s	

Newcastle, 15. Febr. Der Eintritt des Frostes mit Schnee hat augenscheinlich mehr Festigkeit im Geschäft hervorgerufen, so daß am Sonnabend bei mäßiger Zufuhr für Weizen völlig 1s höhere Preise angelegt wurden.

Heute hatten wir eine hübsche Ausstellung von inländ. Weizen, dagegen sehr wenig küstenwärts und vom Auslande. Preise wurden behauptet, doch ging bei Mangel an Käufern wenig um.

Roggen in guter Qualität fand eine lebhafte Frage zu früheren Preisen.

Gerste, in Malz- wenig Umgang, da die Mälzer ziemlich versorgt sind, und können die Notirungen als nominell angesehen werden.

Bohnen unverändert.

Erbsen, gefragter und bedang man bei Detailverkäufen 1s mehr.

Hafer ging schleppend zu früheren Preisen ab.

Notirungen:

Weizen, englischer rother	46s a 48s	pr. Qr.
Danz., Königsb. rc.	50s a 55s	—
Rostock, pomm. rc.	51s a 53s	—
Schles. u. uckerm.	50s a 52s	—
Roggen,	32s a 36s	—
Gerste, fremde Malz-	28s a 29s	—
Mahl-	28s a 30s	—
Hafer, pommerscher	17s a 18s	—
Bohnen	35s a 37s	pr. Qr.
Erbsen	39s a 4s2	—

Aufschwung durch die Gewöhnung an eitle Selbstbeschauung unmöglich machen, vielleicht einer glücklicheren Entfaltung ihrer immerhin nicht zu verkennenden Begabung zu reinerem Kunstverständniß und höherer Kunstvollendung entgegen geführt werden. Es fehlt ihr Jemand, der sie unverblümt auf ihre oberflächliche Auffassung, ihre schülerhaft scandirende, wahrhaft dürftige Deklamationsmanier aufmerksam macht, auf den stereotypen Auf- und Niederschlag des dunklen, frommen Auges, auf ihre oft wahrhaft frostige Abhaspelei der tiefsten Stellen der Tragödie. Wer sie jetzt hemmt, lassen wir ununtersucht; warum sie sich aber nach keinem Bildner ihres Talentes umsieht, bleibt unbegreiflich. — Hr. Grua war als Zoller sehr tüchtig; Fräul. Arens spielte ihr Lieschen mit gewohnter, nicht gerade an Frechheit, aber an Keckheit streifender Dreistigkeit. Das seltene Weib wurde lebhaft beklatscht und wird gewiß wenigstens noch die ganze Summe von — noch zwei ferneren Vorstellungen erreichen.

Und fragen Sie zum Schluß: **pourquoi tant de bruit pour une omelette?** so lautet die einfache Antwort: Das seltene Weib war eine Novität, und da solche hier bekanntlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo das Schauspielhaus der Benutzung noch nicht wieder zurückgegeben ist, nur alle paar Monate ein Mal vom Stapel laufen, so dürfte man sich denn mit Recht einer solchen zu längerer Besprechung bemächtigen. Und damit leben Sie wohl, und grüßen Sie die wahre Kunst als liebe Himmelstochter, auf welchen unseren leider gegenwärtig allzu trivial gewordenen Erdenwegen sie Ihnen auch begegnen mag.

Ein Besuch bei Ludwig Tieck.

Von Heinrich Laube.

(Schluß.)

Das mag nun wohl sein. Eine Revision bringt aber noch keinen Styl zu Wege und schafft noch nicht eine glückliche Reife. Eine schwere Sprache wird nur dadurch charakteristisch und lebendig, daß sie lange in uns geruht hat und gleichsam in uns gewachsen ist. Dann nur ist sie vom Leben betheiligt und erweckt wieder Leben. Das erkennt man so deutlich an den Shakespeare'schen Stücken, welche Schlegel übersetzt hat. Sie sind auch vielfach schwer und hart im Ausdrucke, aber der Ausdruck hat eine Physiognomie, und deshalb behält man ihn, ja gewinnt ihn lieb. Wie man ja unschöne Menschen, wenn man ihnen einmal Neigung zugewendet, treuer lieben soll, als schöne. Wenn auch nicht Schönheit und Geschmeidigkeit, so waltet doch Reife und Charakter in den Uebersetzungen Schlegels, und sie halten uns Stand selbst gegen die Versicherung der Engländer, daß gerade die Geschmeidigkeit, Süßigkeit und Schönheit der Rede in England ein allgemein empfundener Vorzug Shakespeare's sei. Aber die Härte in den Tieck'schen Uebersetzungen macht nicht den Eindruck der Reife, sondern den der Unfertigkeit, und das mag wohl eben daher kommen, daß sie nicht aus der reifen Empfängniß einer Person stammen, sondern aus einer bloßen, wenn auch sehr kundigen Uebersetzung und einer Revision. Solche Theilung und Ergänzung der Arbeit gibt nur ein Fabrikat, wenn auch ein werthvolles, nicht aber eine Schöpfung.

Vielleicht hatte dieses Thema den alten Herrn etwas, wie man in Wien gut zu sagen pflegt, „schneidiger" gestimmt, als er es sonst zu sein pflegt, wenn von Goethe die Rede ist, kurz, er äußerte sich diesmal über die letzten Lebens-Jahrzehnte unsers großen Dichters mit einer erstaunlichen Herbheit. Jedermann weiß, daß Tieck nach Shakespeare Goethe am Meisten verehrt. Der Uebergang zu Goethe's Vorzügen war also in unserm Gespräche ganz natürlich; aber es war mir auffallend, daß Tieck diesmal vor allem Uebrigen zuerst hören wollte: welchen Eindruck mir denn eigentlich und offenherzig die Arbeiten aus der Weimar'schen Geheimrathsperiode machten. Fast betroffen blickte ich nach dem kleinen, blaßgelben Kopfe auf dem weißen Bettkissen, und auf das plötzlich spitz nach der Seite zu mir herüberschauende Auge. Sollte der Greis überhaupt ärgerlich sein, dachte ich, daß jegliches hohe Alter die Schöpfungskraft versagt, und sollte er ein Genüge darin suchen, dies traurige Symptom auch an unserm reichsten und glücklichsten Genius nachzuweisen?

Ich sehe es Ihnen an, sprach er nach kurzer Pause mit seinem unnachahmlichen Lächeln, daß Sie mir eine malitiöse Stimmung zutrauen. Ich bin aber überhaupt unbefangener, als Ihr Alle glaubt, und die kritische Schonungslosigkeit steckt doch von der Heimat tief in mir. Auch gegen meine Lieblinge und gegen mich selbst, wenn ich mich kräftig fühle. Ich meine es mit der Frage um Goethe's letzte Periode noch schlimmer, als Sie ahnen, denn ich gehe bis zur „natürlichen Tochter" zurück, und habe in Betreff derselben eine Frage an Sie zu richten, deren Beantwortung entscheidend ist.

„Und diese Frage?" — Sie lautet so: Haben Sie je behalten, was in dem Stück vorgeht? Wissen Sie's jetzt, das heißt, wissen Sie's genau, um es erzählen zu können?

„Nein."

Sehen Sie! dieser Antwort war ich gewärtig, und sie ist entscheidend. Das Stück ist leblos, und Schlegel's „schön wie Marmor, aber auch kalt wie Marmor" war richtig und höflich. Man kann unhöflich und noch richtiger darüber sprechen. —

Hier wurde unser Gespräch unterbrochen und wir schieden unter dem Uebereinkommen, es am nächsten Tage fortzusetzen. Der nächste Tag fand uns Beide am Leben, mich aber auf dem Wege nach Hamburg. Berufsgeschäfte rückten den Genuß literarischer Unterhaltung in den Hintergrund. In den Hintergrund der Zukunft, sagt man gern; aber wer weiß denn, wie viel dem greisen Dichter, wie viel dem Reisenden noch Zukunft vergönnt ist! Ich nahm jedenfalls den wohlthuenden Eindruck mit mir, den am längsten lebenden Romantiker, den letzten Sproß der künstlichen Dichterschule bei frischem Geiste gefunden zu haben, auch nach dem Jahre Achtundvierzig. Die Fäden von Weimar und Jena sind nicht zerrissen, wenn man sie auch Jahre lang nicht gesehen hat. Die memoirenhaften Papierschnitzel sind nicht mehr genügend, Bücher zu bilden, der bloße Nachtisch genügt nicht mehr zur Mahlzeit einer Nation. Und das ist recht gut. Wir knackten schon an den trocknen Kernen, welche bekanntlich zu Giften und Branntweinen benutzt werden. Aber die liebevolle Verbindung verschiedener Epochen ist durch kein Geschrei zerstört, der freundliche Uebergang aus einem Thale in das andere bildet sich von selbst, obwohl die Theorie keinen Ausgang entdecken konnte, und Ludwig Tieck sogar, der sonst so Exclusive, gibt ärgerlich lächend zu: daß z. B. ein deutsches Theater immerhin noch möglich sei, wenn wir arbeiten und lernen wollen.

Stettin, 18. Februar 1853.

		gefordert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 5/12	152 5/12	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	143⅜	143⅜	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	6 23⅛	—
	3 Mt.	—	—	—
Paris	3 Mt.	—	6 22	—
		—	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Friedrichsd'or		—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	103	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	95	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	100½	—	—
Rentenbriefe	4 %	102⅞	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853		600	598	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	93¾	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	125	124 7/8	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	92
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		225	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 18. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	102¼	—	
St.-Anl. v. 50	4½	103	—	
do. v. 52	4½	103	—	
St.-Schldsch.	3½	93½	93	
Prsch. v. Seeh.	—	148¾	148¼	
K. N. Schvschr.	3½	93¼	92¾	
Brl. St.-Obl.	4½	103⅞	—	
do. do.	3½	93¾	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	100⅝	100⅛	
Ostpreuß. do.	3½	97⅞	—	
Pomm. do.	3½	100⅛	—	
Posensche do.	4	105	-	
do. do.	3½	98⅛	—	
Schles. do.	3½	—	98⅞	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	97	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	101½	—	
Pomm.	4	—	101½	
Posensche	4	—	100¾	
Preuß.	4	—	101¼	
Rh. & Wst.	4	—	—	
Sächsische	4	101½	—	
Schles.	4	—	101	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	110¼	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11⅜	10⅞	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
R. Engl. Anl.	4½	118¾	—	
do. v. Rothsch.	5	104	—	
do. 2.-5. Stgl	4	—	96⅝	
- p. Sch. Obl.	4	—	92⅜	
- p. Cert. L A.	5	98⅞	—	
- p. Cert. L B.	—	—	22½	
Poln. n. Pfdbr.	4	98½	97½	
- Part. 500 fl	4	—	91¾	

	Zf	Brief	Geld	Gem
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	62½	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	—	
N. Bad. 35 fl.	—	—	22⅜	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	21¾	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	65¾ B.
do. Prioritäts-	5	104¼ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	133½ a ¼ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	110½ G.
do. Prioritäts-	4½	104½ B.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	87 a 86¾ bz.
do. Prioritäts-	4	100½ B.
do. do.	4½	102½ G.
do. do. Litt. D.	4½	102½ B.
Berlin-Stettiner	—	150¼ a 50¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	125½ G.
Cöln-Mindener	3½	118½ B.
do. Prioritäts-	4½	104¼ B.
do. do. II. Em.	5	105 B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	176½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	103¼ G.
Niederschl.-Märk.	4	100 G.
do. Prioritäts-	4	101 B.
do. do.	4½	103½ B.

Niedschl. III. Ser.	4½	103½ B.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	51½ B.
Oberschl. Litt. A.	—	210 G.
do. Litt. B.	3½	170½ a 71¼ bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische	—	87¼ a 87½ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	94¼ G.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	92 B.
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92½ G.
Thüringer	—	98 a ¼ bz.
do. Prioritäts-	4½	102¾ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	199 a 200 bz.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	69⅝ B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	94 B.
Kiel-Altona	4	107½ B.
Mecklenburger	4	48¾ B.
Nordbahn, Fr. W.	4	51¾ a 52 bz.
do. Prioritäts-	5	103 B.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.